

„Georg Lukács im 21. Jahrhundert“

Live-Stream Konferenz zum 50. Todestag, Berlin, 4. Juni 2021

Pünktlich zum 50. Todestages von Georg Lukács fanden Anfang Juni zwei Tagungen in Berlin statt: „Georg Lukács und das Theater“ im Brecht-Haus und „Georg Lukács im 21. Jahrhundert“. Um letztere, am 4. Juni im Aufbau-Haus, organisiert von Helle Panke e.V. in Kooperation mit der Internationalen Georg Lukács Gesellschaft, dem Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung und der Rosa-Luxemburg-Stiftung, soll es im Folgenden detaillierter gehen.

Es geht um die Frage, wie man hierzulande mit dem marxistischen Klassiker Lukács umzugehen gedenkt. Denn ein Jubiläum allein schafft noch keine lebendige Auseinandersetzung. Fragt man nach Lukács im 21. Jahrhundert, muss man über den deutschsprachigen Raum hinausblicken, denn wie die marxistische Linke befinden sich auch ihre großen Denker hierzulande abseits der großen Öffentlichkeit. Mit seinen Schriften kommt man heute selbst bei einem Studium der Literatur und Philosophie kaum mehr in Berührung. Ein großes Verdienst der Tagung ist, ein internationales Online-Podium zusammengestellt zu haben, bei dem *André Brandão* aus dem brasilianischen Bahia, *Miklós Mesterházi* aus Ungarns Budapest und *Liang Zhang* aus Nanjing in der Volksrepublik China zugeschaltet waren. Nun sind Brasilien und China zwei Länder, in denen die Schriften von Lukács besonders rege rezipiert werden – und in denen auch der politische Marxismus weit aus lebendiger ist als in der Bundesrepublik. Das Interesse an Lukács wachse in der Volksrepublik „wie Bambussprossen nach einem Frühlingsregen“, so Zhang.

Dieses poetische Bild wurde eher prosaisch mit Daten, Balken und Diagrammen bestätigt. Auch zwei sich in Vorbereitung befindliche chinesische Werkausgaben lassen erahnen, dass Lukács, wie Zhang betonte, ein wichtiger Teil des dortigen zeitgenössischen Marxismus sei. Die Situation in Brasilien ist deutlich anders, wie Brandão skizzierte, ist die Linke gegenüber den Reaktionären in der Defensive. Doch insbesondere das Spätwerk von Lukács, wie die kürzlich ins Portugiesische übersetzte „Ontologie des gesellschaftlichen Seins“, wird in Brasilien mit großem Interesse gelesen und diskutiert. Warum gerade jenes Werk dort eine Renaissance erlebt, konnte auch Brandão letztlich nicht schlüssig erklären. Vermuten ließe sich jedoch, dass Lukács' Versuch einer marxistischen Grundlegung menschlicher Existenz mit Begriffen wie Gegenständlichkeit, Arbeit, Entfremdung, Reproduktion, dem Ideellen und der Ideologie in verschiedenen Weltregionen und Gesellschaftssystemen Gültigkeit beanspruchen kann.

Was hingegen Mesterházi aus Ungarn zu berichten wusste, war geradezu deprimierend. Die völlige Niederlage der Linken habe auch dazu geführt, dass Lukács kaum noch Gegenstand einer Bezugnahme sei. Die Rechten haben die bisherigen Räume des Archivs geschlossen und seine Statue demontiert. Lukács verschwindet. Nimmt man diese drei Beiträge aus Brasilien, China und Ungarn einmal stellvertretend, so zeigen sich – etwas vereinfacht dargestellt – die Unterschiede zwischen Europa als einer integrierten kapitalistischen Gesellschaft im Niedergang, Brasilien mit seinen heftigen Klassenauseinandersetzungen und einer sich mit all

ihren Widersprüchen entwickelnden sozialistischen Gesellschaft in China. Mit der Annahme, dass entscheidende Impulse in der Auseinandersetzung mit Lukács sowohl philosophisch als auch politisch demnächst eher nicht aus Europa, sondern eher aus anderen Weltregionen zu erwarten sind, dürfte man nicht ganz fehlgehen.

Über das Verhältnis von Theorie und Politik bei Lukács diskutierten *Stefan Bollinger*, *Frank Engster* und *Luise Meier*. Dabei wurde unter anderem nach den Bezügen zu Marx, Luxemburg und Lenin gefragt, aber auch nach den Auswirkungen auf eine neue Generation linker und marxistischer Theoretiker – von Bloch bis Tronti. Die Rezeption von Lukács wurde dann von *Rüdiger Dannemann* (siehe Z 126) nochmals vertieft. *Eric-John Russell* versuchte sich daran, den Einfluss von Lukács und insbesondere seiner Verdinglichungstheorie auf Guy Debord und die Situationistische Internationale aufzuklären. Wenn Lukács vom „Zerreißen des Menschen in ein Element der Warenbewegung und in einen objektiv-ohnmächtigen Zuschauer“ schreibt, so klingt dies tatsächlich wie „Die Gesellschaft des Spektakels“ in einem Satz zusammengefasst. Über die deutsche 68er-Bewegung und deren Auseinandersetzung mit Lukács – man denke an die Diskussionsrunde „Geschichte und Klassenbewusstsein heute“ mit Furio Cerutti, Detlev Claussen, Hans-Jürgen Krahl, Oskar Negt und Alfred Schmidt oder Rudi Dutschkes Besuch bei Lukács in Budapest – sprach *Dimitra Alifiraki*. Leider fehlte nach den ausführlichen Referaten etwas Zeit, denn darüber, wie einzelne Aspekte von Lukács‘ Denken in der Neuen Linken aufgegangen sind – und andere eben nicht – hätte man noch mehr diskutieren können und sollen.

Auch ästhetische Fragen wurden diskutiert. *Philipp Weber* führte in Lukács‘ Dostojewski-Lektüren ein und skizzierte eine Theorie des Verbrechers. Über die Kategorie der Besonderheit, die vor allem in der späten Ästhetik eine zentrale Stellung einnahm, sprach *Kristin Bönicke*, während *Jette Gindner* sich an einer Aktualisierung des Realismusbegriffs versuchte. Dabei betonte sie, dass es bei Lukács nicht um eine Wiedergabe der Oberfläche geht. Dann stellte sie „Johann Holtrop“ von Rainald Goetz und „Das nackte Auge“ von Yoko Tawada gegenüber. In der Folge rechnete sie Goetz einem Pseudorealismus zu und attestierte der eher surrealistischen Tawada einen wahrhaften Realismus nach Lukács. Das machte Gindner vor allem an der Perspektive fest, denn Goetz betrachte die Gesellschaft aus den Augen eines Managers, Tawada nehme hingegen den Blick „von unten“ ein. Einzuwenden wäre, dass Goetz weder die Putzkolonnen unerwähnt lässt noch an einer Verherrlichung des bürgerlichen Heldenlebens fortschreibt, sondern ein solches explizit unterläuft und letztlich von seinem Protagonisten kaum mehr als eine „Charaktermaske“ übrig lässt. Lukács ging mit seinem Realismusbegriff über eine bloße Standpunktanalyse hinaus, das wäre auch für die Gegenwart zu berücksichtigen – insbesondere mit einer Analyse der Form und ihrer Dialektik.

Für den Abschluss der Tagung ging *Axel Honneth* von der Beobachtung aus, dass Lukács von einem Widerspruch zerrissen sei – zwischen Philosophie und Partei, Theorie und Politik. Daraus ergebe sich, so seine Analyse der kommunikativen Situation, dass Lukács manchmal geschlossen und manchmal offen argumentiere, wobei ersteres die Partei sei und zweiteres die bürgerliche Öffentlichkeit. Nun lie-

ße sich davon ausgehend, dass Lukács sowohl die bürgerlichen wie marxistischen und kommunistischen Diskussionen kennt und in beiden auch wirkt, die Frage nach der Haltung revolutionärer Intellektueller erörtern. Doch Honneth begreift es anders, geradezu moralisch. Lukács als Marxist ist für ihn nicht mehr satisfaktionsfähig. Werke wie „Die Zerstörung der Vernunft“ solle und könne man nicht mehr lesen. Das blieb nicht unwidersprochen: Es wird dem historischen Wert – also der ideologiekritischen Aufklärung über das faschistische Denken in der „deutschen Kultur“ nach 1945 – nicht gerecht. Und auch nicht der seit Jahren anhaltenden Debatte, inwieweit die Regression fortschrittlichen Denkens der Reaktion den Weg bereitet. Das Manöver, Lukács und seine Philosophie der Praxis feinsäuberlich zu zerteilen – in einen marxistischen und einen philosophischen Teil –, ist theoretisch unfruchtbar und politisch fragwürdig.

Michael Löwy, aus Paris zugeschaltet, zeigte in seinem kurzweiligen Vortrag, dass Lukács die Formulierung vom „romantischen Antikapitalismus“ nicht nur negativ verwendet habe, was insbesondere seine Äußerungen über Hölderlin als Vertreter einer revolutionären Romantik zeigen. Obwohl Löwy weder weitere Ausführungen über die deutsche Romantik von Lukács noch die durch Stefan George und seinen Kreis zu Lukács‘ Zeiten beförderte Hölderlin-Rezeption weiter berücksichtigte, gab sein Vortrag doch die Anregung, den marxistischen Philosophen an dieser Stelle gegen ihn selbst zu lesen. Videos der Konferenz sind abrufbar unter: <https://www.helle-panke.de/de/topic/3.termine.html?id=3089>.

Jakob Hayner